

Sind Menschenrechte eine Illusion, Heiner Bielefeldt?

Zitat Hannah Arendt:

„Zuerst und vor allem findet der Raub der Menschenrechte dadurch statt, dass einem Menschen der Standort in der Welt entzogen wird, durch den allein seine Meinungen Gewicht haben und seine Handlungen Wirksamkeit. Etwas viel Grundlegenderes als die Staatsbürgerrechte der Freiheit und Gerechtigkeit steht also auf dem Spiel, wenn die Zugehörigkeit zu der Gemeinschaft, in die man hineingeboren ist, nicht mehr selbstverständlich ist. Dass es so etwas gibt wie ein Recht, Rechte zu haben, und das heißt, in einem Beziehungssystem zu leben, wo man nach seinen Handlungen und Meinungen beurteilt wird, das wissen wir erst, seitdem Millionen von Menschen auftauchen, die solche Rechte verloren hatten.“

Zitat Heiner Bielefeldt:

„Die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte 1948, großartiges Dokument, hat eben doch auch ein paar offenkundige Schwachpunkte. Und an einem ist sie eine regelrechte Lebenslüge. Das ist ein Punkt, der für Hannah Arendt besonders relevant ist, das ist Artikel 14, Asylrecht. Ich glaube, Hannah Arendt ist sehr gut darin, solche Lebenslügen zu spüren, sicher auch aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen, und dann eben mit drastischen, auch sarkastischen Formulierungen, das zuzuspitzen. Aber irgendwie trifft sie dann immer auch ein bisschen daneben.“

Heide Oestreich (rbbKultur): „Es gibt nur ein einziges Menschenrecht“, das schreibt Hannah Arendt 1949. Da ist gerade die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte verabschiedet worden. Ihr „Recht, Rechte zu haben“, das ist wohl neben der „Banalität des Bösen“ der zweite stehende Begriff von ihr geworden - da muss man nur mal googeln.

Und wir gucken heute, wie Hannah Arendt auf die Menschenrechte geschaut hat und ob uns das heute weiterhilft. Ihr hört den Podcast „Hannah Arendt - endlich verstehen“, in dem wir mit Menschen von heute Hannah Arendt nach Themen von heute befragen.

Tina Heidborn (rbbKultur): Wir sind Tina Heidborn und Heide Oestreich, und wir nähern uns mit jeder Folge dieses Podcasts an Hannah Arendt an, an die Person und an die faszinierende Denkerin. Und diejenigen, die diesen Podcast hören, ihr, ihr könnt sie dann hoffentlich auch besser verstehen. In jeder Folge geht es um ein Thema, das Arendt beschäftigt hat.

Und wir haben uns dazu einen passenden Gesprächspartner gesucht, meist eine Gesprächspartnerin, die sich auskennt mit Arendt und dem jeweiligen Thema: von der „Banalität des Bösen“ bis hin zu Hannah Arendts Vorstellungen von Demokratie. Wir treffen also Menschen, die Hannah Arendt vor allem weitergedacht haben. Was können wir gebrauchen? Und sie selbst kommt natürlich auch zu Wort.

Oestreich: In dieser Folge rede ich mit Heiner Bielefeldt. Er hat lange das Deutsche Institut für Menschenrechte geleitet und lehrt jetzt Menschenrechte und Menschenrechtspolitik an der Uni Erlangen. Und er hat schon vor längerer Zeit das Buch geschrieben, das meiner Ansicht nach am besten in Hannah Arendts Werk einführt. „Wiedergewinnung des Politischen“ heißt es, und ihr findet es zusammen mit unseren weiteren Lesetipps unten unter dem Audio.

Und wenn wir über Menschenrechte heute reden, dann stellt sich raus: wir reden oft noch über genau dasselbe Problem wie Hannah Arendt: Asylrecht. Welche Rechte haben Menschen, die ihr Rechtssystem verlassen haben und mit nichts als ihrem Menschsein in der Weltgeschichte unterwegs sind?

Darin hat Hannah Arendt natürlich Erfahrung. 1934 ist sie vor den Nazis geflohen, über Frankreich in die USA, und sie nimmt ein etwas galliges Verhältnis zur Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte ein. Hier ein solcher Satz aus ihrem Buch „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“:

Zitat Hannah Arendt:

„Keine Paradoxie zeitgenössischer Politik ist von einer bittereren Ironie erfüllt als die Diskrepanz zwischen den Bemühungen wohlmeinender Idealisten, welche beharrlich Rechte als unabdingbare Menschenrechte hinstellen, derer sich nur die Bürger der blühendsten und zivilisiertesten Länder erfreuen, und der Situation der Entrechteten selbst, die sich ebenso beharrlich verschlechtert hat, bis das Internierungslager zur Routinelösung des Aufenthaltsproblems der „displaced persons“ geworden ist.“

Oestreich: Den kennen Sie wahrscheinlich ...

Heiner Bielefeldt: Ja, ich kenne jedenfalls ähnliche Sätze. Ich hätte ihn jetzt nicht wörtlich zitieren können.

Oestreich: Ich habe das natürlich auswendig gelernt, beziehungsweise es hat sich mir eingeprägt in mein fotografisches Gedächtnis. (Lachen). Aber können Sie uns erklären, wie Hannah Arendt zu diesem sarkastischen Menschenrechtsverständnis kommt?

Bielefeldt: Ich denke, es hat zwei Quellen. Es ist einmal eine sehr persönliche Erfahrung, und das würde ich auch ganz ernst nehmen. Und es ist zum anderen auch ein Stück eine Konstruktion, mit der ich eher Probleme habe: Die Vorstellung, die Menschenrechte seien etwas Abstraktes. Wenn Arendt von Philanthropen redet, die, wie man heute sagen würde, die Linksliberalen in den netten Villenvierteln...

Oestreich: „Wohlmeinende Idealisten ...“

Bielefeldt: ... ja, das klingt dann fast so etwas unernst und sehr distanziert. Das ist ein Element von Konstruktion, mit dem ich meine Probleme habe. Da würde ich ihr also auch widersprechen. Aber zunächst mal steht natürlich dahinter die Erfahrung, dass sie selbst erlebt hat: Flucht, Ausbürgerung, die Schwierigkeiten, irgendwo reinzukommen in ein politisches Gemeinwesen. Das hat sie ja in den 30er Jahren heftig erlebt. Und die Schwierigkeiten, irgendwo reinzukommen, das führt ja dann auch bei ihr zu dem Postulat: Also: *ein* Recht brauchen wir unbedingt, nämlich das Recht reinzukommen, das Recht auf Rechte, das Recht darauf, in einer politischen Lebenswelt irgendwo auch mal anzukommen, damit man die Rechte auch wirklich erleben kann.

Oestreich: Das Recht, Rechte zu haben, das haben Sie jetzt gleichgesetzt mit dem Recht, irgendwo rein zu kommen. Das ist ja erst mal in der bloßen Formulierung nicht drin. Aber Sie würden sagen: genauso meint sie das?

Bielefeldt: Ja, ich sehe das so. In vielen Bezugssystemen oder auch in der Literatur ist das oft wieder abgeblendet oder wird es in möglicherweise ganz anderer Weise gedreht und gewendet. Es ist in der Tat so eine kurze Formel, die sich nicht von selbst versteht. Aber ich glaube, im Kontext Hannah Ahrends ist es genau das. Und das ist bei den Menschenrechten ein besonderer Schwachpunkt.

Ich glaube, die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte von 1948, ein großartiges Dokument, hat eben doch auch ein paar offenkundige Schwachpunkte. Und an einem ist sie eine regelrechte Lebenslüge. Das ist ein Punkt, der jetzt für Hannah Arendt besonders relevant ist, nämlich Artikel 14, Asylrecht. Und wenn man sich das anschaut, was die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte zum Asylrecht sagt: Da muss man leider feststellen: es ist ein schlechter Witz: Menschen haben das Recht, Asyl zu „suchen“, und sie haben das Recht, Asyl zu „genießen“. Aber genau der entscheidende Punkt, nämlich der Übergang - reinzukommen, fällt schlicht raus aus dieser Formulierung.

Bei vielen Problemen des Asyls haben wir genau diesen Punkt: was ist mit den vielen, die irgendwo rausgekommen sind, aber nirgendwo reinkommen. Die also heutzutage auf dem Mittelmeer herumschippeln. Oder diejenigen, die dann irgendwo den Fuß auf den Boden gesetzt haben, aber rechtlich gesehen überhaupt noch kein Land gewonnen haben, also immer in irgendwelchen Provisorien existieren müssen, ohne klare Perspektive, ohne die Möglichkeit des Familiennachzugs, ohne die Möglichkeit, irgendetwas aufzubauen.

Ich glaube, das ist die Erfahrung von Hannah Arendt. Und dagegen formuliert sie dieses Recht, Rechte zu haben. Sie sagt: das ist das einzige Recht, das nicht als klassisches Staatsbürgerrecht im Gemeinwesen gewährleistet wird, wie bei uns etwa im Grundgesetz. Sondern es ist das Recht, das ein Stück weit im Vorfeld erstmal zum Zug kommen muss: überhaupt irgendwo in ein solches Bezugssystem reinzukommen. Und ohne, dass sie sehr spezifisch über Artikel 14 der Allgemeinen

Erklärung der Menschenrechte redet, diesen Asylartikel, glaube ich, zeigt sie da auf einen ganz wunden Punkt.

Oestreich: Der wunde Punkt ist wahrscheinlich nicht zufällig da, oder? Es gab ja nun gerade die Erfahrung von riesigen Gruppen von Menschen, die eben nirgendwo reinkamen. Das heißt, das ist ein Formelkompromiss, der ganz gut aussieht. Und man wusste genau, was man tut?

Bielefeldt: So ist es, und ich kann als Beleg dafür noch etwas anfügen. Nämlich: die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte ist später in verbindliches Völkerrecht transformiert worden, in Gestalt von zwei großen Pakten. Das Asylrecht ist da vollkommen rausgefallen. Also: man konnte es in dieser politischen Willenserklärung mal irgendwo in den Raum stellen, in der Tat mit Formelkompromissen, die ja sowieso juristisch nicht so arg komplex waren. Das ist typisch bei solchen Erklärungen.

Aber als es darum ging, diese Versprechen auszuarbeiten und zu transformieren in verbindliches Recht, da hat sich einiges verschoben. Und beim Asylrecht hat sich alles verschoben. Das ist nämlich völlig rausgefallen. Aber man kann auch sagen im Rückblick zeigt das noch einmal, dass es irgendwie nicht ganz echt war, dass also hier schon ein Stück Augenwischerei, ja geradezu Betrug vorliegt in diesem Artikel 14 der ansonsten von mir hochgeschätzte Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte.

Oestreich: Ist das ein so zentraler Punkt: diese Einwanderung von einer Gruppe anderer Leute, dass sich alle so schwer damit tun - oder, ganz einfach gefragt, warum tun sich alle so wahnsinnig schwer damit?

Bielefeldt: Erst einmal: systematisch ist das Asylrecht ein besonders interessantes Recht. Es ist das einzige Menschenrecht, das seinem Wesen nach nur Nicht-Staatsbürgern zukommen kann. Also das heißt, wir haben hier ein Recht, das eigentlich seiner Struktur nach ein Weltbürgerrecht ist. Und Hannah Arendt, wenn sie sagt, es das *einzigste* Menschenrecht, würde ich ihr eigentlich nicht zustimmen. Aber wenn ich es ein bisschen übersetze, würde ich doch zustimmen. Wenn wir die Formulierung nämlich dahingehend ändern: Es ist das einzige genuine Weltbürgerrecht. Von dem sie auch sagt: das muss eigentlich die Menschheit garantieren. Und dann kommt gleich der skeptische Einwand, ob das irgendwie mal funktionieren kann? Keine Ahnung.

Leider Gottes erleben wir ein Menschenalter später, dass wir immer noch relativ ratlos sind, was die Garantie dieses Menschheitsrecht bedeutet, irgendwo tatsächlich reinkommen. Das ist ja nach wie vor selbst innerhalb der reichen EU-Staaten ein würdeloses Geschacher und getrieben von der Angst vor dem Präzedenzfall immer diese absurde Formulierung: da könnte ja dann jeder kommen. Wir können doch nicht die Not aller Flüchtlinge weltweit 60, 80 Millionen tragen. Natürlich kann man das nicht. Es geht um Arbeitsteilung, es geht um Organisation, aber das setzt voraus einen richtig gut funktionierenden Multilateralismus, also so ein Stück echte weltbürgerliche Rahmenordnung.

Oestreich: Und dass alle Hannah Arendts Weltbürgerrecht anerkennen. Wenn das alle anerkennen würden, dann hätte Hannah Arendt dann genialen Coup gelandet. Es müsste klar sein: es gibt ein Recht auf Zugehörigkeit. Aber was heißt das konkret?

Bielefeldt: Das weiß sie ja, glaub ich, selbst nicht. Insofern ist dieses Postulat Ausdruck einer Problemanzeige: Es gibt dieses eine Menschenrecht. Das ist sozusagen ein sinnvoller Anspruch. Wie es funktionieren kann, das weiß sie auch nicht. Und das sagt sie auch, dass es nicht weiß. Die entsprechende Passage in dem dicken Buch „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“ ist ja überschrieben mit „Aporien der Menschenrechte“. Und da wird die Aporie, das aporetische, besonders greifbar. Also etwas, was eigentlich ganz dringlich ist. Aber es klappt nicht.

Die Welt der Staaten mit ihren Grenzen ist sozusagen hermetisch geworden. Und jetzt, wo dann die territorial staatliche Ordnung auf globaler Ebene sich durchgesetzt hat im Lauf des zwanzigsten Jahrhunderts: die Grenzen sind zu - und ja, und dann bleiben manche zwischen den Grenzen hängen, in den Zäunen. Das ist genau die Situation. Wir sind nicht sonderlich viel weitergekommen.

Oestreich: Ich wollte noch ein Zitat von ihr bringen. Ich habe nämlich hier so eine fast apokalyptische Sicht auf dieses Thema von ihr gefunden, auch in „Elemente und Ursprünge“. Offensichtlich ein Buch, das man sich angucken sollte. Und zwar schließt sie sozusagen rück - auf den Nationalstaat. Die Aporie betrifft nicht nur die Menschenrechte, sondern eigentlich auch den Nationalstaat. Sie sagt nämlich:

„Die Flüchtlinge und Staatenlosen sind der Fluch, der sich an alle neuen, im Bild der Nationalstaaten errichteten Staaten der Erde heftet. Für die neuen Staaten wirkt sich dieser Fluch wie der Keim einer tödlichen Krankheit aus. Denn der Nationalstaat kann nicht existieren, wenn nicht alle seine Bürger vor dem Gesetz gleich sind. Und kein Staat kann bestehen, wenn ein Teil seiner Einwohner außerhalb der Gesetze zu stehen kommt und de facto vogelfrei ist.“

Und das sind diese Minderheiten, Einwanderungsgruppen und so weiter. Deren Status ist der Keim einer tödlichen Krankheit, weil der Staat eigentlich Gleichheit garantieren muss und es dann wiederum nicht kann. Jetzt muss man aber sagen: dieser letzte Halbsatz ist ja wohl ein Irrtum. Heute leben alle möglichen Staaten quicklebendig mit einem Haufen von Menschen zweiter Klasse in Anführungsstrichen in ihren Grenzen. Oder?

Bielefeldt: Also es geht schon. Es ist wieder mal so eine Formulierung, bei der man sagen muss: okay, sie trifft, indem sie den Finger in die Wunde legt. Aber gleichzeitig trifft sie auch nicht, weil da so allerlei Unklarheiten oder auch Fehlannahmen sind. Zunächst einmal, wenn man jetzt mal von den Menschenrechten her spricht: auch Menschen ohne legalen Aufenthaltstitel sind nicht rechtlos. Das ist mir ganz wichtig. Da kann man sagen: die haben faktisch enorme Schwierigkeiten, ihr Recht einzuklagen. Deshalb kommt auch so eine Sprachwendung bei ihr vor wie „faktisch vogelfrei“. Das ist irgendwie schon so

halbwegs richtig als Beschreibung. Aber es ist eben nicht so, dass diese Menschen als rechtlos beschrieben werden können.

Wir wissen aber: die Lebenswelten gerade von sogenannten illegalen Einwanderern - und das meint sie ja vor allem - die sind natürlich in der Tat erst mal eine unglaubliche Herausforderung, auch für das Selbstverständnis eines Rechtsstaats. Der Rechtsstaat, der sich dadurch definiert, dass er das Recht der Menschen als gleiches Recht aller Menschen, in der Würde begründet, bei uns Artikel eins des Grundgesetzes, respektiert.

Und da ist so ein Stück wieder mal eine Lebenslüge. Ich glaube, Hannah Arendt ist sehr gut darin, solche Lebenslügen zu spüren, sicher auch aufgrund ihrer persönlichen Erfahrungen und dann eben mit drastischen, auch sarkastischen Formulierungen zuzuspitzen. Aber irgendwie trifft sie dann immer auch ein bisschen daneben. Das würde ich für diese Formulierung genauso sagen.

Oestreich: Also: sie ist ungenau.

Bielefeldt: Ja, und möglicherweise würde sie dem selber gar nicht mal so widersprechen. Sie hat sich mit Fragen etwa der juristischen Genauigkeit nie abgegeben. Das fand sie schlichtweg langweilig. Man muss das so ein bisschen „with a grain of salt“ lesen, also als so ein Element auch rhetorischer Zuspitzung, mit der sie etwas auslöst. Und bei mir löst es eben dann typischerweise aus: erst einmal heftige Zustimmung. Aber da ist gleich auch so ein Vorbehalt. Okay, man müsste es doch etwas anders formulieren.

Oestreich: Ich finde ja, sie ist auch einfach sehr stark Journalistin. Und da spritzt man zu ...

Bielefeldt: Absolut!

Oestreich: ... und sie provoziert auch gern. Ich habe einen hübschen Satz von ihr gefunden, das als sie auch mal mit dieser Apodiktizität? wie heißt denn das Wort? Also, dieser Art, wie sie apodiktisch ihre Thesen raushaut, konfrontiert worden. Und da hat sie so ganz charmant gesagt, das sei ihr Berliner Erbe. Sie raufe halt so gern. „Ich raufe so gern“, und das fand ich, das trifft es. So. Hilft Hannah Arendt mit ihrem Recht, Rechte zu haben, hilft das irgendwie weiter?

Bielefeldt: Naja, also dieses Recht, Rechte zu haben, hat immer wieder Diskussionen inspiriert. Ohne Diskussionen werden wir Lösungen nicht erarbeiten können. Aber dass das Diskutieren als solches auch noch keine Lösung bedeutet, das muss man natürlich in aller Nüchternheit einräumen. Und also wieder einmal: Hannah Arendt bringt ein Problem prägnant zur Sprache, das ist gut, aber die Lösung bringt sie nicht, und das sagt sie auch sehr offen.

Oestreich: Hannah Arendt ist eben keine Politikerin, und sie hat vielleicht keine Lösung. Aber sie hat eine Haltung. Sie erinnert uns daran, dass wir alle Mitglied in dieser Weltgemeinschaft sind. Das ist für Heiner Bielefeldt wahrscheinlich weniger

beeindruckend als für so Normalmenschen, die nicht so oft über sowas nachdenken. Denn er ist unter anderem auch für die UNO unterwegs und guckt ganz praktisch, wie Menschenrechte sich in den verschiedenen Ländern entwickeln.

Und dabei ist ihm etwas aufgefallen, dass wir erst in letzter Zeit hier auch auf den Schirm bekommen haben. Denn Menschenrechtsverletzungen kann man nur bearbeiten, wenn man nachweisen kann, dass sie überhaupt stattgefunden haben. Und das ist gar keine Banalität. Wer hat denn den Menschenrechtsanwalt entführt? Warum ist jemand aus einem Land geflohen? Oder: wie viele Juden haben die Nazis ermordet? Auch in Demokratien greift die Faktenverunsicherung um sich, wenn Präsidenten mit Lügen Politik machen und zwar merkwürdigerweise höchst erfolgreich. Und genau zu diesem Phänomen hat Hannah Arendt Entscheidendes gesagt.

Bielefeldt: In den letzten Jahren ist mir Hannah Arendt in mancher Hinsicht noch mal wieder sehr viel nähergekommen, und zwar mit Aufsätzen, die jetzt eher so ein bisschen außerhalb ihrer systematischen großen Werke sind, über „Wahrheit und Lüge in der Politik“, Aufsätze aus den 60er-Jahren. Und was sie da beschreibt, ist, glaube ich, ungemein aktuell. Eigentlich hat sie das Problem auf den Begriff gebracht, das wir heute mit Fake News und Alternative Facts sehen. Also der Verlust politischer Lebenswelt, in dem alles in den Strudel des „könnte so sein, könnte anders sein“ so hineindepotenziert wird.

Sie sagt das auch so: wenn wir die Tatsachen, die unserer Lebenswelt ausmachen, also historische Tatsachen wie etwa dass es den Holocaust tatsächlich gegeben hat, ganz elementare Tatsachen, wenn die jetzt plötzlich so in den Nebel von Fake History reinrutschen, dann, sagt Hannah Arendt, können wir nicht mehr miteinander reden, und wir können auch nicht mehr miteinander politisch handeln.

Und ich glaube, das erleben wir derzeit sehr intensiv. Man schaue etwa auf die USA, wo es schlichtweg nicht mehr möglich ist, dass die politischen Lager miteinander reden. Und warum ist es nicht möglich? Nicht so sehr aus ideologischen Gründen, sondern es geht um viel Elementareres. Nämlich bestimmte Fakten. Die werden teils einfach krass bestritten. Ob die Zahlen, ob die überhaupt stimmen und ob Briefwahl überhaupt möglich ist. Also völlig faktenfreie Behauptungen, die einen so ein bisschen fassungslos und ratlos machen, weil man dann eigentlich nicht mehr reden kann.

Und wenn jetzt Menschen das erleben und dem täglich ausgesetzt sind, dann kann eine Resignation sich breitmachen, die letzten Endes zur politischen Handlungsunfähigkeit führt. Also, ohne dass man sich wenigstens noch über ganz elementare Fakten verständigen, auch streitbar verständigen kann, auch möglicherweise unterschiedliche Interpretationen hat, unterschiedliche Perspektiven, aber immer noch mit Blick auf eine gemeinsame Wirklichkeit, bricht Kommunikation völlig zusammen, verliert jede Sinnhaftigkeit und damit auch politisches Handeln.

Das ist ja für Hannah Arendt ganz wichtig. Politisches Handeln ist ganz stark Kommunikation, miteinander reden, miteinander handeln. Und dazu braucht man, wie sie es dann immer in ihren Metaphern von Raum ausdrückt, den gemeinsamen Boden einer politischen Lebenswelt. Und wenn dieser Boden verschwindet, weil Fakten keine Autorität mehr haben, dann haben wir keinen Boden mehr. Dann haben wir einen Sumpf. Die einen meinen dann, das habe es gegeben, die anderen nicht. Ob Nawalny jetzt durch Giftanschlag zum Tode verurteilt ist: ja, kann ja niemand behaupten, kann ja niemand beweisen.

Also, es bleibt dann immer bei dieser Geste des „könnte gewesen sein, könnte nicht gewesen sein“. Und da kommt man dann gar nicht mehr weiter. Und ich glaube, das ist eine riesengroße Gefahr.

Oestreich: Mir fallen jetzt spontan die berühmten „Klimaleugner“ ein. Also: es gibt einen Konsens von Wissenschaftlern, der doch relativ breit ist, darüber, dass Menschen beteiligt sind zumindest, an dem Wandel des Klimas. Und gibt dann eben Journalisten, die anfangen, das nicht balanciert darzustellen. Dafür gibt es auch ein Fachwort, das habe ich jetzt vergessen. Man tut so, als seien etwas eine Balance, aber es ist eigentlich gar keine Balance ...

Bielefeldt: Genau. So nach dem Motto: da gibt's die einen, die sagen Klimawandel findet statt, die Erde erwärmt sich. Die anderen sagen: Nö. war schon immer so. Und das kann man so sehen oder kann man anders sehen. Und das ist eben nicht wahr, dass man das einfach so sehen oder anders sehen kann. Also, ich meine, eine evidenzbasierte Wissenschaft, jetzt auch in der Corona-Krise beispielsweise, die natürlich auch Fehler macht, aber mit den Fehlern transparent umgeht, auch aus den Fehlern lernt, statt irgendwie einfach immer wieder neue Behauptungen in den Raum zu stellen, ist eben etwas anderes als wilde Spekulationen, dass Bill Gates irgendeine Verschwörung plant. Und jetzt zu sagen: okay, wir halten mal die Mitte, das wird der Verantwortung auch von Journalismus nicht mehr gerecht. Also, da vergeben wir ein Stück weit die Möglichkeit, uns überhaupt noch sinnvoll miteinander zu verständigen.

Der pflegliche Umgang mit Wahrheit, was mehr ist als der Faktencheck von Plasberg übrigens, ja, das ist ja so die Trivialvariante, dass da kleine Bildchen eingespielt werden, aber immerhin ... Also die Idee: Fakten müssen gecheckt werden, Cross-Checking, das ist schon wichtig und ich glaube, sonst kann man bei den Menschenrechten nicht weiterkommen. Und das ist eine Dimension, die wir gerade, wenn wir eher akademisch über die Menschenrechte reden, oft unterbewerten. Also da klingt das dann so als seien Menschenrechte vor allem politische Werte, politische Institutionen, Themen normativer Reflexion. Menschenrechtspraxis, und ich bin auch jemand, der die Praxis kennt und auch betreibt, hat ganz viel zu tun mit Fact Finding. Mit Informationen, deren Validität man dann auch kritisch überprüft. Mit der Möglichkeit muss man ja rechnen, dass auch Fallen gestellt werden, Fehlinformationen, manchmal auch absichtlich, lanciert werden.

Also das Cross Checking, Double-Checking, Triple-Checking von Informationen ist ungemein wichtig. Wenn die Tatsachen nicht stimmen, dann ist die Autorität bestimmter Kampagnen oder bestimmte Organisationen, Amnesty International und Human Rights Watch, die dahinterstehen, auch der Uno, nicht durchzuhalten. Dann ist alles eben nur Propaganda und Gegenpropaganda. Und in einem Propagandakrieg sind alle Mittel erlaubt, und man kann alles behauptet, das Gegenteil behaupten. Aber wir können nicht mehr miteinander uns verständigen und das zerstört alles.

Oestreich: Das zerstört etwas, das bei Hannah Arendt ja auch zentral ist: Vertrauen. Vertrauen in die Politik und Vertrauen in die Institutionen.

Bielefeldt: Und Vertrauen hat eben verschiedene Ebenen. Und ich glaube, die elementarste Ebene des Vertrauens ist die Lebenswelt, die Fakten, dass also bestimmte Dinge klar sind. Und wenn es dann so ist: „Obama, keine Ahnung, wo der geboren ist, ob das ein Amerikaner ist, ob das ein Muslim ist - und jetzt Kamala Harris: keine Ahnung. Wenn dann auch der amerikanische Präsident Trump eigentlich immer nur im raunenden Ton ... Manchmal behauptet der Dinge ja ganz apodiktisch. Aber typischerweise raunt er nur und dieses Raunen finde ein riesengroßes Echo. Und irgendwann kommt man da nicht mehr raus aus dem Raunen.

Und das hat Hannah Arendt wie ich finde, ungemein hellsichtig beschrieben. Also auch wieder sehr sarkastisch: Lügen gehört zur Politik dazu. Das ist auch kein Problem. Lügen ist Teil des menschlichen Lebens. Aber wenn wir einen Punkt erreicht haben, bei uns ist uns egal ist, ob gelogen wird oder ob es die Wahrheit ist, wenn man sich für die Lüge nicht mehr verteidigt, schämt, entschuldigt oder versucht, sie irgendwie zu kaschieren, weil es sowieso egal ist, dann können wir nicht mehr sinnvoll miteinander reden. Da können wir noch unilaterale Tweets irgendwie durch die Gegend jagen.

Aber wir haben keine Kommunikation mehr und damit auch keine politische Kultur, keine politischen Institutionen, die ja von dem ganzen getragen werden.

Oestreich: Sie sind kein Freund von Twitter, das habe ich schon in einem Aufsatz von ihnen bemerkt. Twitter ist bei Ihnen immer der Beweis dafür, dass wir nicht mehr miteinander reden können.

Da muss ich Ihnen sofort natürlich entgegenhalten, dass Twitter natürlich auch eine Art Fact Finding Mission sein kann. Denn mir ist als Beispiel auch eingefallen: Die MeToo-Geschichte. Denn in der Tat ist es so, dass da ja auch eine ganze Weile, als die ersten Fälle veröffentlicht wurden, da ist eine ganze Weile gesagt worden: Na also nein, das ist ja jetzt total übertrieben. Und das sind Einzelfälle. Und so etwas gibt es doch gar nicht mehr. Und das kenne ich natürlich als Frauenredakteurin, gerade bei diesem Gewaltproblem, das wird schon ganz schön versteckt. Auch heute noch.

Und bei #MeToo war es dann Twitter, das hervorgebracht hat, dass viele Leute Zeugnis ablegen konnten. Natürlich hieß es gleich wieder: Ah, die lügen alle, und es ist irgendwie eine Kampagne. Aber dann gab's ja glücklicherweise nachrecherchierende Journalistinnen und Journalisten, und es gab dann doch gesicherte Erkenntnisse.

Kleiner Exkurs ...

Bielefeldt: Ich habe die Tweets über Trump kennengelernt. Aber ich muss mittlerweile hat Twitter sich ja in hochinteressanter Weise von Trump emanzipiert.

Zitat Hannah Arendt:

„Man hat oft bemerkt, dass das sicherste Ergebnis der so genannten Gehirnwäsche nicht eine veränderte Gesinnung, sondern jener Zynismus ist, der sich weigert, irgendetwas als wahr anzuerkennen. Wo Tatsachen konsequent durch Lügen und Totalfiktionen ersetzt werden, stellt sich heraus, dass es einen Ersatz für die Wahrheit nicht gibt. Denn das Resultat ist keineswegs, dass die Lüge nun als wahr akzeptiert und die Wahrheit als Lüge diffamiert wird. Sondern dass der menschliche Orientierungssinn im Bereich des Wirklichen, der ohne die Unterscheidung von Wahrheit und Unwahrheit nicht funktionieren kann, vernichtet wird.“

Oestreich: Menschenrecht auf Wahrheit, das klingt jetzt auch so schön, und Sie haben das schon angebunden an die Praxis der Fact Finding Mission wäre dann das Wort ...

Bielefeldt: In der Tat, wir haben jetzt neuerdings eine Debatte, dass es so etwas geben könnte wie ein Menschenrecht auf Wahrheit. Und das finde ich so faszinierend, auch im Kontext Hannah Arendt, weil, wenn da von Wahrheit die Rede ist, ist tatsächlich genau das gemeint, was auch Hannah Arendt in den Blick nahm. Tatsachenwahrheit, historische Fakten, die, wie Hannah Arendt sagt, tatsächlich aus der Welt geschafft werden könnten. Zum Beispiel, indem man die Zeugen einschüchtert oder indem man die Zeugen umbringt oder indem man, irgendwelche Akten schreddert, ja, oder Internetsperren verhängt, bestimmte Dinge einfach löscht.

Also, die Möglichkeiten sind ja da. In China: Tiananmen Demonstrationen? Gibt`s nicht! Gibt`s nicht, keine Erinnerung, ist weg. Findet man keinen Zugang, vielleicht irgendwelche findigen Leute über Internet. Und irgendwann ist das Verbot, darüber zu reden, auch ein Verbot, darüber zu denken. Es verschwindet. Also das ist jedenfalls Hannah Arendts große Sorge. Und es ist genau die Sorge, die man jetzt auch erleben kann bei manchen Menschen.

Oestreich: Und wenn man jetzt über ein Menschenrecht auf Wahrheit redet ... Sie sagen, es gibt eine Diskussion darum ...

Bielefeldt: Mehr als das.

Oestreich: Was bedeutet das denn? Dass man die Allgemeine Erklärung der Menschenrechte erweitert?

Bielefeldt: Es gibt mittlerweile Resolutionen, auch des UN-Menschenrechtsrats, zu diesem Recht auf Wahrheit. Was das ganz genau heißt, das muss noch erarbeitet werden. Also wir sind noch nicht so weit, dass wir da irgendeine Konvention haben. Es gibt aber eine Konvention im Hintergrund, nämlich die Konvention zum unfreiwilligen Verschwinden oder Verschwindenlassen von Menschen. „Enforced Disappearances“, eine Praxis autoritärer Regime, in Argentinien, aber eben auch, also in verschiedenen Teilen der Welt.

Oestreich: Dann ist kein Opfer da. Und dann hat man auch keinen Ansatzpunkt ...

Bielefeldt: Kein Opfer, keinen Ansatzpunkt, keine Fakten, nichts, was stört. Also, das ist konkret am ehesten greifbar als Anspruch von Menschen, deren Angehörige zum Verschwinden gebracht worden sind oder irgendwie angeblich verschollen sind, staatliche Unterstützung bei der Aufklärung zu erfahren. Da wird es einigermaßen greifbar. Aber es ist sozusagen noch nicht ein Recht, das jetzt juristisch irgendwie Konturen hätte, geschweige denn Zähne hätte. Aber es wird darüber diskutiert, und das als solches ist bezeichnend.

Und ich finde: auch ermutigend, weil es doch zeigt, dass man reagiert auf dieses Gefühl: uns droht wirklich was abhanden zu kommen, wenn wir da nicht aufpassen, wenn am Ende alles irgendwo verschollen ist und oder vage ist, vernebelt wird. Ich finde, das ist eine Debatte, die man eigentlich ohne Hannah Arendt fast nicht verstehen kann. Also ich finde, Hannah Arendt hat wirklich mit dem Begriff der Tatsachenwahrheit und der Gefährdung der Tatsachenwahrheit und dem Appell aufzupassen, das schon postuliert vor 50 Jahren.

Oestreich: Hannah Arendt hat übrigens in diesem Aufsatz „Wahrheit und Lüge in der Politik“ das betont, was wir uns intuitiv auch denken: die Wahrheit kriegt man ganz, ganz schlecht vollständig beseitigt. Sie taucht immer wieder auf. Arendt erinnert daran, wie Trotzki in der Sowjetunion in Ungnade fiel und quasi aus der Geschichte getilgt werden sollte. Dann gab es so interessante Anfragen an das ZK wie die, was das Archiv denn jetzt mit der Zeitschrift machen sollte, in der ein Artikel von Trotzki steht. Sehr tröstlich.

So, liebe Tina, wie geht es Dir denn jetzt mit diesem Thema?

Tina Heidborn: Naja, aber die Wahrheit ist nur dann nicht leicht, tot zu kriegen, wenn du immer wieder danach suchst. Ich habe mich im Studium manchmal gefragt, wie wäre das denn gelebt zu haben in einer Zeit, wo Hitler und Stalin faktisch Europa beherrschen. Hm? Und in genau in der Zeit hat Hannah Arendt gelebt, und dieses Trotzki-Beispiel? Das ist tatsächlich was, ja, also, wie viel Geschichtsklitterung stattgefunden hat, um die großartige sowjetische Geschichte zu schönen.

Das ist uns häufig nicht präsent, das wird uns vielleicht ein bisschen präsenter gerade, weil auch Putin da auf irgendwelchen großsowjetischen Trips ist. Aber dass jemand wie Trotzki da rausretuschiert wird, der wurde ja aus Fotos retuschiert. Und manchmal wurde dann doch noch irgendetwas stengelassen. Der wurde komplett ausgemerzt - hässlicher Ausdruck - der sollte nicht mehr vorkommen. Das ist eine naive Vorstellung, tatsächlich. Aber natürlich bedeutet das: der kommt auch nur vor, wenn Leute ihn wiederentdecken und wieder danach suchen und so.

Oestreich: Es gibt natürlich, das ist ja das ganz große Thema: im Moment, wo du als ein totalitärer Staat die sozialen Medien zum Beispiel kontrollierst und auch die öffentliche Meinung kontrollierst. Das sehen wir manchmal an Reportagen aus China mit Menschen, die ganz systemkonforme Statements von sich geben. Du weißt gar nicht so genau: Wissen die, dass sie jetzt gerade ein systemkonformes Statement von sich geben oder denken sie: das ist die Wahrheit. Also: nicht weit weg.

Heidborn: Und manchmal weiß man es ja selber auch nicht. Also manchmal ist auch die Gemengelage so komplex. Und es gibt so widersprüchliche Informationen, dass man selber völlig verunsichert ist und um noch einmal das hohe Lied auf Hannah Arendt zu singen. Das Großartige war ja auch, dass sie sich immer allen schwierigen Sachverhalten ausgesetzt hat und dass sie dann drüber nachgedacht hat. Und dass sie aber durchaus auch in der Lage war, festzustellen: oh, da habe ich das falsch gesehen. Ich glaube manchmal auch einfach, weil ihr Informationen fehlten.

Oestreich: Ja, diese Offenheit. Das hat Heiner Bielefeldt im Vorgespräch auch gesagt, dass sie, das sieht man einen Briefwechsel mit Karl Jaspers offensichtlich sehr deutlich, dass sie mit manchen Thesen los reitet. Und Karl Jaspers nimmt die ihr nach Strich und Faden auseinander und dann zieht sie wieder zurück und sagt okay, dann kann ich das so nicht durchhalten. Und dann versuche ich jetzt andersrum.

Literatur:

Hannah Arendt: Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft || Hannah Arendt: Wahrheit und Lüge in der Politik || Heiner Bielefeldt: Wiedergewinnung des Politischen. Eine Einführung in Hannah Arendts politisches Denken (1993) || Heiner Bielefeldt: Philosophie der Menschenrechte. Grundlage eines weltweiten Freiheitsethos (1998)

Sechsteiliger Podcast von rbbKultur: „Hannah Arendt - Endlich verstehen“, von Tina Heidborn und Heide Oestreich.

Überall dort zu finden, wo es Podcasts gibt oder unter:
www.rbbkultur.de/hannaharendt

